

Text der Gesänge.

2a) Landschaft.

Weißes Wölkchen
Durch die blauen Himmelstiefen
Über violetten Bergen,
Die am Abend hingelagert schliefen,
Düfte atmend.
Born ein rotes Siebeldach, geduckt am See,
Und ein Strauch, der all' sein Rosenfeuer
Wohlig kühlt am Wolken Schnee.
Hinter winzig grünen Fensterläden
Ganz vergessen
Scheint das Glück zu wohnen; lauf,
Klopfe leise,
Sieh', es schläft im Dämmer der Zypressen.
Beh' nur. Weck' es auf! Adolf Hoffst.

2b) Was ich möcht'—

Tanzen mag ich nicht.
Das Lachen lockt mich nicht.
Weiß nicht, was ich möcht'.
An der Himmelstür wollt ich steh'n,
Durch ein klein' Spältlein seh'n,
Das wär' mir recht.
Flugs kam ein Englein zur Gnadentür,
Das winkte mir
Mit seinen zwei Flügelein:
„— Komm doch 'rein!“ Adolf Hoffst.

2c) Vorsicht!

Gestern Nacht
Hab' ich sechs Liebeslieder gemacht;
Die sind so klein,
Beh'n alle sechs in ein Mauselloch 'nein.
Ein Rotschwanz kann sie schon auswendig;
Der pfeift sie nun ständig,
Aber ganz leise.
Denn sie sind so fein,
Sie müssen sehr vorsichtig gesungen sein.
Adolf Hoffst.

2d) Er ist da.

'S steht wieder einer vor meiner Tür:
„Du, komm doch heraus!“
Beilchen trägt er als Gürtelzier
Einen dicken Strauß.
Die Sonne flammt wohl über sein Haar
Als ein Krönlein licht,
Der blaue Himmel selber gar
Lacht aus seinem Gesicht.
Ist es ein fahrender Ritter stolz
Oder ein Schelmen—Bagent?
Es hält einen Stecken aus Rosenholz
Seine kecke Knabenhand.
Und als ich erschrocken aus Traum und Ruh'
Rasch vor die Tür sah'
Da lärmten mir's alle Drosseln schon zu:
„Du, der Frühling ist da!“ Adolf Hoffst.

4a) Der Freund.

Du bist der Sieger, der die Schlacht gewinnt,
Der nackten Schwertes über Leichen reitet,
Du bist der harte Herr, der reiche Ernten sinnt
Und selber sichelnd durch den Sturz der Garben schreitet.
Du bist der Schlund des Meeres, in dem der Strom zerrinnt.
Die Nacht des Grau'ns, die finstre Flügel breitet.
Und wenn des Lämpelns letzter Schein verglimmt,
Bist du der Freund, der bange Hände nimmt
Und alle wunden Füße schmerzlos heimgeleitet.
Adolf Hoffst.

4b) Gib deine Seele mir.

Gib deine Seele mir in die Hände,
Ich will dir kühlen alle Feuerbrände
Die wild in deinen Adern lodern und wühlen;
Wie eine Mutter ihr Jüngstes will ich sie wiegen.

Sie soll in meiner Liebe liegen
Wie in weißen Rissen
Die von Schwänen fielen,
Wie in Abendshauern, die ihr Frieden sächeln.

Dann wird sie wohlig seufzen
Und des Nachts im Traume lächeln.
Doch sie selber wird davon nichts wissen.

Adolf Hoffst.

4c) Märchen.

Am stillen Abend — wenn in gold'nen Fernen
Die schimmernde Sonne fast verglomm,
Die Heimchen leise schon ihr Flüstern lernen —
Dann ruf ich innig: Liebes Märchen — komm —

Die Rosen neigen sich, die purpurschönen,
Der Abendwind, die Linden, schlummern ein:
Das Märchen kommt — und raunt in sanften Tönen
Gar wunderfame, tiefe Melodein.

All meiner Jugend wonnige Gestalten
Des Märchens Zauberlied mir nahe bringt
Und kaum kann ich der Tränen mich enthalten
Am Abend — wenn so schön die Sonne sinkt! —

Alfred Rase.

4d) Deutsche Sehnsucht.

In Sonne wollt ich liegen
Und werden stolz und frei;
Gen Süd bin ich gestiegen
Ins Land der Lombardei.

Hoch über Felsenzinken
Dem Himmel war ich nah;
Zu Füßen sah ich blinken
Das Blau der Adria.

Den Paß herauf von Berne
Klomm einer bleich und stumm.
Der winkte schon von ferne:
„Kehr' um, Kamerad, kehr' um!“

Sing du vor andern Türen,
Wen schiert's, ob ich mich härm'?
Will mir ein Glück probieren
Von Prag bis gen Palermo.

Vom Gletscherhauch der Firnen
In Myrten bis ans Knie!
Nun küß ich welsche Dirnen
Am Sund von Napoli.

Es rauscht am Bergeschlunde,
Voll Lachen liegt Sorrent;
Doch keiner weiß die Wunde,
Die mir das Herz verbrennt.

Tiefblau, an Marmelsteine
Donnert das Südermeer —
Ich wollt', daß ich am Rheine
Bei meiner Buhle wär'!

Adolf Hoffst.